



Bundesagentur für Arbeit

Entwicklung eines Curriculums

Ein schulinternes Curriculum für Berufsorientierung entwickeln



Berufswahl-SIEGEL
Schule mit vorbildlicher
Berufsorientierung



Impressum

Herausgeber:

Bundesarbeitsgemeinschaft
Berufswahlpass:
c/o Brigitte Döring
Ministerium für Bildung und Wissenschaft
Brunswiker Straße 16-22
24105 Kiel
brigitte.doering@mbw.landsh.de

Redaktion:

Brigitte Döring
Ulla Richter
Birgit Stautmeister

Layout und Satz:

PGMedia Konzept&Gestaltung UG Hamburg

Oktober 2013

Einleitung

Schule soll jungen Menschen helfen, ein erfülltes Leben führen zu können, sie befähigen, Verantwortung zu übernehmen und sie zu aktiven Mitgliedern der Gesellschaft erziehen.

An diesen Zielen muss sich Berufs- und Studienorientierung ausrichten, unabhängig davon, welche Herausforderungen der Wandel in der Berufs- und Arbeitswelt „formuliert“. Mit dieser Zielsetzung muss Berufs- und Studienorientierung als Gemeinschaftsaufgabe verstanden und bewältigt werden. Als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip setzt dies einen Abstimmungsprozess aller Beteiligten voraus und benötigt dafür eine fachdidaktische Grundlage, die in dem Curriculum ihren Niederschlag findet.

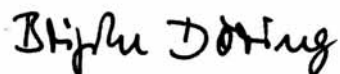
...**currere** [lat.] bedeutet „**laufen**“ und ist der Begriffsursprung für Curriculum. In der Übersetzung bedeutet Curriculum u.a. Lauf, Verlauf, Ablauf. In den nachfolgenden Ausführungen zur „Entwicklung eines Curriculums“ wird also aufgezeigt, dass es dabei um einen Prozess geht, der am Laufen gehalten werden muss.

Im Untertitel wird der Fokus auf die Berufsorientierung gelegt. Allerdings ist in einigen Teilen dieser Anleitung grundsätzliches Wissen zur Curriculararbeit dargestellt, da hier eine Fokussierung auf den Bereich der Berufsorientierung keinen Sinn macht.

Bei den landesspezifischen Vorgaben für Schleswig-Holstein, bei den Hinweisen auf Arbeitshilfen und die Verknüpfung mit dem Berufswahlpass oder bei der Erarbeitungsphase ist eine thematische Zuordnung erfolgt.

Der Curriculausschnitt einer Schule aus dem Kreis Dithmarschen im Teil 5 dient als Anregung, kann aber den eigenen „Lauf“ in der Schule nicht ersetzen.

Einen guten Start und einen erfolgreichen Lauf!



Brigitte Döring

Gliederung

Einleitung	3
I. Zeitgemäße Berufs- und Studienorientierung	5
1. Anforderungen an zeitgemäße Berufsorientierung und Studienorientierung	5
2. Ziel(e) der Berufsorientierung	6
3. Säulen für schulische Berufs- und Studienorientierung	7
4. Beteiligte im Prozess der Berufsorientierung	7
5. Literaturangaben	8
II. Curriculum.....	9
1. Definition und Eckpunkte.....	9
1.1 Was ist ein „schulinternes Curriculum“?	9
1.2 Welche Aussagen gibt es dazu durch die KMK?	9
1.3 Welche Vorgaben enthält das Landeskonzept Berufsorientierung in Schleswig-Holstein?	10
2. Merkmale eines guten schulinternen Curriculums	10
3. Bedeutung des schulinternen Curriculums für die jeweilige Schule.....	11
4. Phasen im Entwicklungsprozess eines schulinternen Curriculums.....	12
4.1 Startphase	13
4.2 Erarbeitungsphase.....	13
4.3 Umsetzungsphase / Evaluation.....	14
4.4 Arbeitshilfen	15
5. Ausschnitt aus einem schulinternen Curriculum (Kreis Dithmarschen)	16
6. Literaturangaben	24

I. Zeitgemäße Berufs- und Studienorientierung

1. Anforderungen an zeitgemäße Berufsorientierung und Studienorientierung

„Berufsorientierung ist im aktuellen Verständnis mehr als die einmalige, lineare Berufswahlvorbereitung für eine Berufs- oder Studienwahlentscheidung. Sie ist ein lebenslanger Prozess der Entwicklung und Klärung von individuellen Interessen, Wünschen und Stärken.“ (Handreichung Berufswahlpass, 2012)

In einer Gesellschaft, in der es keine „Lebensberufe“ mehr gibt, beginnt die berufsbezogene Entwicklung bereits in der Kindheit und dauert bis ins späte Erwachsenenalter an. So wird in diesem Kontext z.B. auch von Persönlichkeitsentwicklung, Biografiegestaltung und Lebensplanung gesprochen.

In der Kindheit wird die berufsbezogene Entwicklung beeinflusst durch Bilder und Erfahrungen im sozialen Umfeld, durch geschlechtsspezifische Zuschreibungen durch Eltern und Sorgeberechtigte sowie durch Erwartungen, die an die Kinder gestellt werden.

Im Jugendalter wird die Berufsfindung zu einer zentralen Entwicklungsaufgabe, d.h. es handelt sich nicht um eine punktuelle Entscheidung, sondern um einen Prozess, den die Jugendlichen steuern und gestalten müssen.

In diesem Entwicklungsprozess sind vier Handlungsfelder bedeutsam:

- **der individuelle Prozess**, die subjektive Berufsorientierung (Schudy 2002)
Die subjektive Berufsorientierung wird geleitet durch Fragen wie: Wer bin ich? Wie will ich später leben und arbeiten? Was kann ich überhaupt erreichen? (Schudy 2002)
Dieser individuelle Prozess ist die Suche jedes Jugendlichen nach seiner Identität und die Entwicklung einer Lebensperspektive.
- **das Beherrschen von Methoden**, die Fähigkeit zur Informationsbeschaffung
Zielgerichtete Informationssuche, Wissen und Kenntnisse sind einerseits Voraussetzungen, um den Prozess gestalten zu können. Dazu gehört jedoch andererseits auch die Fähigkeit, dieses für sich nutzbar zu machen und bei der Steuerung des Prozesses einzusetzen.
- **die Bereitschaft zur Erprobung**, die Fähigkeit zur Auswertung der Erfahrungen
Die Kenntnisse über sich selbst, über die eigenen Interessen, Stärken und Wünsche müssen zur Auseinandersetzung und zum Abgleich mit berufsbezogenen Anforderungen führen. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, praktische Erfahrungen zu sammeln sowie die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Selbstreflexion. In der Konsequenz heißt das, Jugendliche müssen zur Selbststeuerung in der Lage sein und Eigenaktivität aufbringen.
- **die Auseinandersetzung mit den Bedarfen und Erfordernissen** einer sich wandelnden Arbeitswelt
Die Befassung mit arbeitsweltlichen Fragen und Erwartungen muss neben einer Erweiterung des Spektrums an Berufsbildern sowie der Veränderung des geschlechtsspezifischen Berufswahlverhaltens auch ökonomische Aspekte und Berufsaussichten zum Gegenstand der Arbeit machen.

Dieser Text aus Teil I (verfasst von Brigitte Döring) dient der Verständigung über Grundsätze in der Berufs- und Studienorientierung. Er wird auch zusammen mit dem Landeskonzert Berufsorientierung der Regional- und Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein weitergegeben.

Dieses Gefüge von Anforderungen und Aufgaben, das Jugendliche bewältigen müssen, wenn sie eine fundierte Entscheidung über Ausbildung oder Studium und Beruf treffen wollen, erfordert in zahlreichen Situationen Auseinandersetzung und Bewährung, Umgang mit Misserfolgen und Rückschlägen, Abgleich und Annäherung. Dazu müssen Jugendliche über die notwendigen Kompetenzen verfügen, die zusammengefasst als „Berufswahlkompetenz“ (Driesel-Lange, in Waxmann, Seite 169) bezeichnet werden.

Facetten dieses Begriffs sind: Sachwissen und Regelwissen, Berufswahlmotivation, Steuerungskompetenz, Handlungskompetenz und Informationsmanagement (Driesel-Lange, in Waxmann, S.169).

Die Jugendlichen brauchen Begleitung und kompetente Beratung und den geeigneten Rahmen, damit der Aufbau dieser Kompetenz gelingen kann.

2. Ziel(e) der Berufsorientierung

Bildungsziele sind heute auf die Entwicklung und den Aufbau von Kompetenzen ausgerichtet, d.h. es geht nicht vorrangig um die Anhäufung von Wissen, sondern um die Anwendung des Wissens, die Bereitschaft und die Fähigkeit, dieses einzusetzen, um (neue) Herausforderungen zu bewältigen. Der Aufbau von Kompetenzen ist ein Entwicklungsprozess, der durch Verknüpfung von Erfahrungen, Umwelteinflüssen, Lernumgebungen und pädagogischen Maßnahmen erfolgt.

Jugendliche brauchen Berufswahlkompetenz, um eine fundierte Entscheidung am Ende ihrer Schulzeit treffen und um ihre Berufsbiografie gestalten zu können. Berufswahlkompetenz muss deshalb als das oberste Ziel der Berufs-/Studienorientierung formuliert werden.

Sie umfasst verschiedene Kompetenzbereiche, die aufgebaut werden müssen, wenn der Prozess der Berufsorientierung zum Erfolg, d.h. zu einer wohlbegründeten, individuellen Entscheidung führen soll und die Ausbildungsfähigkeit erreicht wird.

Diese Kompetenzen können drei Dimensionen zugeordnet werden: Wissen, Motivation und Handlung (Driesel-Lange in HR Berufswahlpass, 2012). Das bedeutet:

Jugendliche brauchen Wissen über sich selbst sowie Sach- und Regelwissen, wobei es wichtig ist, dass Jugendlichen nicht nur Überblickswissen, sondern differenzierte Einblicke vermittelt werden. Mit diesem Wissen gilt es Planungs- und Entscheidungskompetenz aufzubauen.

Die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Eigenaktivität erfordern Motivation und Selbstwirksamkeitserfahrungen und damit Zutrauen in die eigene Entscheidungsfähigkeit. Auf dieser Grundlage können Jugendliche Steuerungskompetenz sowie Schlüsselkompetenzen aufbauen.

In der dritten Dimension geht es um das Handeln der Jugendlichen. Hier sind neben der Entscheidungs- und Steuerungskompetenz auch Kompetenzen in dem Bereich des Problemlösens, der Belastbarkeit und der Zielverfolgung gefordert.

Ziel der Berufs- und Studienorientierung ist der Aufbau dieser Kompetenzen.

Selbstverständlich müssen auch grundlegende Fähigkeiten und Kenntnisse – wie Lesekompetenz, mathematische Kompetenzen – vorhanden sein. Das soll in diesem Zusammenhang nicht weiter ausgeführt werden.

3. Säulen für schulische Berufs- und Studienorientierung

Die Ausrichtung der Bildungsziele auf den Aufbau von Kompetenzen erfordert die Verknüpfung inhaltsbezogener und prozessbezogener Kompetenzen miteinander. Das bedeutet, Fachspezifisches und Überfachliches können in der pädagogischen Arbeit nicht isoliert behandelt werden, sondern gehören zusammen und machen eine veränderte Lehr- und Lernkultur erforderlich. Dabei rücken selbstständiges Arbeiten, Erforschen und Entdecken der Schüler/innen, Lernbegleitung durch die Lehrkraft, Aufbau einer Feedbackkultur sowie der Blick auf Stärken und Kompetenzen in den Mittelpunkt der schulischen Arbeit. Aus diesem kompetenzorientierten Ansatz leiten sich für die Berufsorientierung folgende Säulen ab:

- Berufsorientierung ist eine Querschnittsaufgabe.
- Berufsorientierung ist eine Daueraufgabe, die jede Schule für sich in einem Konzept abbildet (regionale und lokale Besonderheiten finden hier Berücksichtigung). Dieses Konzept wird regelmäßig überprüft und ggf. weiterentwickelt.
- Berufsorientierung ist ganzheitlich zu verstehen. Ihre z.T. noch starke Fachbezogenheit bedarf einer Öffnung.
- Berufsorientierung muss systemisch ansetzen. Das kann eine Neuausrichtung der Schulorganisation erforderlich machen. Somit ist sie auch eine Schulentwicklungsaufgabe. Die Gesamtverantwortung liegt bei der Schulleitung.
- Berufsorientierung ist transparent und wird mit Hilfe eines Portfolios (Berufswahlpass) gestaltet. Auf diese Weise wird der Prozess abgebildet und eine Einbindung aller Beteiligten ist möglich.
- Berufsorientierung bindet Eltern, Berater/innen, Vertreter/innen aus Wirtschaft, Kultur u.a. mit ein.
- Berufsorientierung braucht entsprechend qualifizierte Lehrkräfte. Die Jugendlichen brauchen differenziertes Wissen. (s.o.)
- Maßnahmen müssen in Konzepte eingebunden sein. Eine Addition von „Produkten“ und Projekten im Rahmen der Berufsorientierung zeigt wenig Effekte, wenn ihre Ergebnisse bzw. ihr Erkenntnisgewinn nicht in die unterrichtliche Arbeit implementiert werden (z.B. Kompetenzfeststellungsverfahren).
- Unterrichtsformen müssen die Jugendlichen in ihrer Selbstständigkeit unterstützen.
- Regelmäßige Reflexion und Evaluation sind zum Erhalt der Qualität, zur Weiterentwicklung der Berufsorientierung sowie zur Auswahl von Maßnahmen u.ä. notwendig.

4. Beteiligte im Prozess der Berufsorientierung

„Keine Institution schafft Bildung, Erziehung und Betreuung allein.“ (Preiß, in Bd. 5 SWA, 2005)

Eltern und Erziehungsberechtigte sind für die subjektive Berufsorientierung von großer Bedeutung. Die Einflüsse des Elternhauses und des sozialen Umfelds spielen im Prozess der Berufsorientierung eine entscheidende Rolle. Eine Einbindung der Eltern in diesen Prozess ist einerseits notwendig und bedeutet andererseits, dass auch sie Informationsangebote benötigen, um kompetente Hilfestellungen leisten zu können. Die Bundesagentur für Arbeit hält nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für Eltern und Lehrkräfte entsprechende Angebote bereit, die ständig aktualisiert und weiterentwickelt werden. Die Kooperation mit der Berufsberatung vor Ort muss für die professionelle Beratung und den Aufbau von differenziertem Wissen genutzt werden.

Als weitere Beteiligte im Berufsorientierungsprozess sind Vertreter/innen der Wirtschaft sowie regionale Betriebe mit einzubinden. Die praktischen Erfahrungen eröffnen den Jugendlichen die Möglichkeit, ihre beruflichen Vorstellungen zu überprüfen und durch den Lernortwechsel neue Erfahrungen (auch mit sich) zu machen. Kooperationsvereinbarungen sollten die Zusammenarbeit mit den Betrieben regeln, Zielsetzungen für beide Seiten festlegen und eine langfristig angelegte Zusammenarbeit sichern.

Da Berufs- und Studienorientierung auch die Entwicklung einer Lebensperspektive mit gesellschaftlicher Teilhabe bedeutet, ist es sinnvoll, auch kulturelle Einrichtungen (Bibliotheken, Museen u.a.) in dem Prozess zu beteiligen.

Schließlich ist es zur Gestaltung eines gelingenden Übergangs aus der allgemein bildenden Schule in Arbeit, Beruf oder Studium im Sinne einer Anschlussorientierung notwendig, die Zusammenarbeit und den Austausch mit Hochschulen und Schulen der Beruflichen Bildung aufzubauen.

5. Literaturangaben

Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass (Hrsg.): Handreichung zum Berufswahlpass
Schüthe Druck GmbH, Hamburg (2012)

Deeken, S.; Butz, B.: Expertise Berufsorientierung – Beitrag zur Persönlichkeitsbildung
BIBB / GPC, Bonn (2010) www.good-practice.bibb.de (Zugriff am 15.10.2012)

Hammer, K.; Ripper, J.; Schenk, T.: Leitfaden Berufsorientierung – Praxishandbuch zur
qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen
Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh (5.Aufl. 2012)

Lippegaus-Grünau, P.; Mahl, F.; Stolz, I.: Berufsorientierung – Programme und Projekte von
Bund und Ländern, Kommunen und Stiftungen im Überblick
Deutsches Jugendinstitut: München (2010) www.dji.de (Zugriff am 15.10.2012)

Sauer-Schiffer, U.; Brüggemann, T.: Der Übergang Schule-Beruf
Waxmann Verlag, Münster (2010)

Wissenschaftliche Begleitung des Programms „Schule-Wirtschaft/Arbeitsleben“ (Hrsg.):
Berufsorientierung als Prozess – Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang
sichern (Bd.5) Schneider Verlag, Hohengehren (2008)

II. Curriculum

1. Definition und Eckpunkte

1.1 Was ist ein „schulinternes Curriculum?“

Für die Auseinandersetzung mit dem schulinternen Curriculum – als Prozess und als Produkt – soll im ersten Abschnitt die Definition benannt werden, auf der die nachfolgenden Ausführungen basieren. Dabei werden auch die Aussagen und Vorgaben der KMK und die des Landeskonzepts Berufsorientierung der Regional- und Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein zugrunde gelegt.

„Schulinterne Curricula beinhalten Lehrpläne, Jahrespläne sowie sequenzierte Entwürfe von Lernsituationen, die im Prozess innerschulischer Übersetzungen von abstrakteren und übergreifenden Rahmencurricula entstanden sind.“ (Bastian, 2008, S.9)

Schulinterne Curricula werden demnach aufgrund verbindlicher Rahmenvorgaben entwickelt. Sie sind Bestandteil des Schulprogramms und bilden schulintern einen Rahmen für die unterrichtliche Arbeit. In einem innerschulischen Prozess werden die schulspezifischen Leitideen, standortspezifische Bildungsangebote sowie Gegebenheiten vor Ort zusammengeführt. Aktuelle Entwicklungen werden aufgegriffen und spiegeln sich in der Arbeit wieder. Das schulinterne Curriculum konkretisiert demnach die Umsetzung übergeordneter Vorgaben in individuelle Unterrichtsgestaltung und initiiert darüber hinaus Qualitätsentwicklung und -sicherung als Vorhaben der gesamten Schule.

Ausführungen zu den Qualitätsmerkmalen eines schulinternen Curriculums enthält der Abschnitt 2.

1.2 Welche Aussagen gibt es dazu durch die KMK?

In der Orientierungshilfe der KMK zur Erstellung von Curricula ist zu lesen:

„Bei der Erstellung schulinterner Curricula handelt es sich um einen dauerhaften Konzeptions-, Umsetzungs- und Evaluationsprozess, der hohe Anforderungen an die schulischen Gremien und Fachkonferenzen stellt: Es geht weder um Stoffverteilungspläne noch um isolierte Fachcurricula, die zu einem integrierten schulinternen Curriculum zusammenwachsen sollen, sondern um einen integrierten Steuerungsprozess der schulischen Entwicklung.“ (KMK, 2007)

Leitend für die Lehrkräfte muss eine kompetenzorientierte Unterrichtsgestaltung sein, mit dem Ziel der beruflichen Handlungskompetenz. Diese wird von der KMK definiert als „die Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht, durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten.“ (KMK, 2007, S.10)

1.3 Welche Vorgaben sind durch das Landeskonzept Berufsorientierung in Schleswig-Holstein gültig?

Im Landeskonzept Berufsorientierung der Regional- und Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein (Mai 2013) ist Berufsorientierung als integrativer Bestandteil aller Fächer ausgewiesen. Sie beginnt im Jahrgang 5 und soll ab Klasse 8 verstärkt und systematisch im Unterricht verankert werden. Der Berufswahlpass bzw. ein geeignetes Portfolio-Instrument ist einzusetzen.

Mit Blick auf die schulinternen Curricula ist festgelegt, dass

- Berufsorientierung auf der Grundlage eines entsprechenden Curriculums konzipiert wird.
- das Curriculum in Kooperation mit der Berufsberatung und den Partnern vor Ort umgesetzt wird.
- das Curriculum Bestandteil des Schulprogramms ist und von der Schulkonferenz beschlossen wird.
- die Schulleitung die Umsetzung der Ziele und Standards sicher stellt.
- der/die Schulbeauftragte für Berufsorientierung die Erarbeitung und die Aktualisierung des schulinternen Curriculums koordiniert.
- Lehrkräfte in Fachkonferenzen jahrgangsbezogene Schwerpunkte der Berufsorientierung festlegen.
- der/die Kreisfachberater/in für Berufsorientierung bei der Erstellung der schulinternen Curricula unterstützend/beratend hinzugezogen werden kann.

In diesen Vorgaben bildet sich deutlich der schulinterne Prozess ab, der mit dem schulinternen Curriculum verknüpft ist.

Anregungen dazu, wie dieser eingeleitet, gestaltet und weitergeführt werden kann, sind im Abschnitt 4 ausgeführt.

2. Merkmale eines guten schulinternen Curriculums

Wie in den bisherigen Ausführungen dargestellt, besteht ein schulinternes Curriculum aus zwei Komponenten: dem Prozess seiner Entwicklung und dem eigentlichen Produkt. Da dieses Instrument der Verständigung dient und nur wirksam wird, wenn alle Beteiligten eingebunden sind, ist der Prozess genauso wichtig wie sein Ergebnis! Qualitätsstandards müssen sich demzufolge auch auf beide Bereiche beziehen.

a) Mit Blick auf den Prozess zeichnet sich ein gutes schulinternes Curriculum dadurch aus, dass

- es keinen wirklich abgeschlossenen Prozess gibt.
- es schulintern evaluiert wird.
- es festgelegte Termine für Überprüfung und Aktualisierung gibt.
- es gemeinsam erarbeitet wird.
- es die Teamentwicklung stärkt.
- es die Kooperationen (ver)stärkt.
- es die Gewinnung neuer Partner ermöglicht.
- es in der Schulkonferenz abgestimmt wird.
- Schulprofil und schulinternes Curriculum sich wechselseitig beeinflussen.

b) Die Qualität des Produkts „schulinternes Curriculum“ lässt sich mit Hilfe folgender Standards prüfen:

- Bestandteil des Schulprogramms
Findet sich das schulinterne Curriculum im Schulprogramm wieder? Das heißt: Sind die schulspezifischen Bedingungen aufgegriffen worden?
- Transparenz für Lehrkräfte, Eltern, Schüler/innen, Kooperationspartner
Ist das Curriculum den Beteiligten zugänglich? Wie wird das gewährleistet?
- Orientierung an den Vorgaben der Bildungsstandards
Sind die Bildungsstandards bei allen Fachbezügen berücksichtigt?
- Kompetenzorientierung und Anschlussorientierung (= optimale Kompetenzentwicklung des einzelnen Jugendlichen)
Berücksichtigt das Curriculum die individuellen Entwicklungsschritte und die zunehmende Verantwortung der Jugendlichen?
- Kumulativer Kompetenzaufbau
Gibt es entsprechende Anforderungssituationen, Lebensbezug und Handlungsorientierung?
- Fächerverbindendes
Wird fächerübergreifend gearbeitet? Sehen alle Fachlehrkräfte z.B. ihren Anteil an der Berufsorientierung?
- Benennung von Richtzielen und inhaltlichen Eckpunkten
Welche Ziele werden mit welchen Themen / Methoden verfolgt?
- Darstellung der Ressourcen (Zeit, Material, Raum)
Werden Klassenstufen und Termine festgelegt? Welche Materialien stehen zur Verfügung? Gibt es Pläne zur Nutzung von Fachräumen? Was soll extern stattfinden?
- Festlegung von Verantwortlichkeiten
Wer ist für welche Maßnahmen verantwortlich? Welche Aufgaben haben Lehrkräfte mit besonderen Funktionen (z.B. Schulbeauftragte für Berufsorientierung, Fachgruppenleiter/in)
- Hinweise auf Dokumentationsvereinbarungen (z.B. Nutzung des Berufswahlpasses, Portfolios, Lernpläne)
Gibt es an entsprechenden Stellen einen Hinweis darauf, dass hier dokumentiert werden muss bzw. wie / wo? (z.B. Praktika – Berufswahlpass)

Die Verantwortung für die Einhaltung und Umsetzung der Standards liegt bei der Schulleitung.

3. Bedeutung des schulinternen Curriculums für die jeweilige Schule

Oder: Warum macht es keinen Sinn, zentral ein Curriculum vorzugeben?

Zentral vorgegebene Curricula können schuleigene Schwerpunktsetzungen und Erfahrungen, Möglichkeiten der Lerngruppen vor Ort und das schulische Umfeld nicht berücksichtigen. Umgekehrt heißt das: Die Erarbeitung eines schulinternen Curriculums ermöglicht die Nutzung der inhaltlichen und methodischen Gestaltungsspielräume, den Einsatz der schulspezifischen Ressourcen. Die Gestaltung des Unterrichts – hier die Berufsorientierung – wird transparent, verlässlich und kommunizierbar. Der Berufswahlpass ist an dieser Stelle ein hilfreiches Instrument (siehe dazu Handreichung zum Berufswahlpass). Des Weiteren erhöht der Prozess der Konsensbildung die Akzeptanz und Tragfähigkeit in

der Schule, und er unterstützt die Teamentwicklung und Kooperation. Letzten Endes bedeutet die gemeinsame Arbeit Entlastung für jede einzelne Lehrkraft. Denn gemeinsame Erstellung und Austausch von Materialien, Verabredung von Verbindlichkeiten und Festlegung gemeinsamer Ziele stärken Verantwortung und Zufriedenheit der Lehrkräfte und reduzieren eventuelle Unsicherheiten.

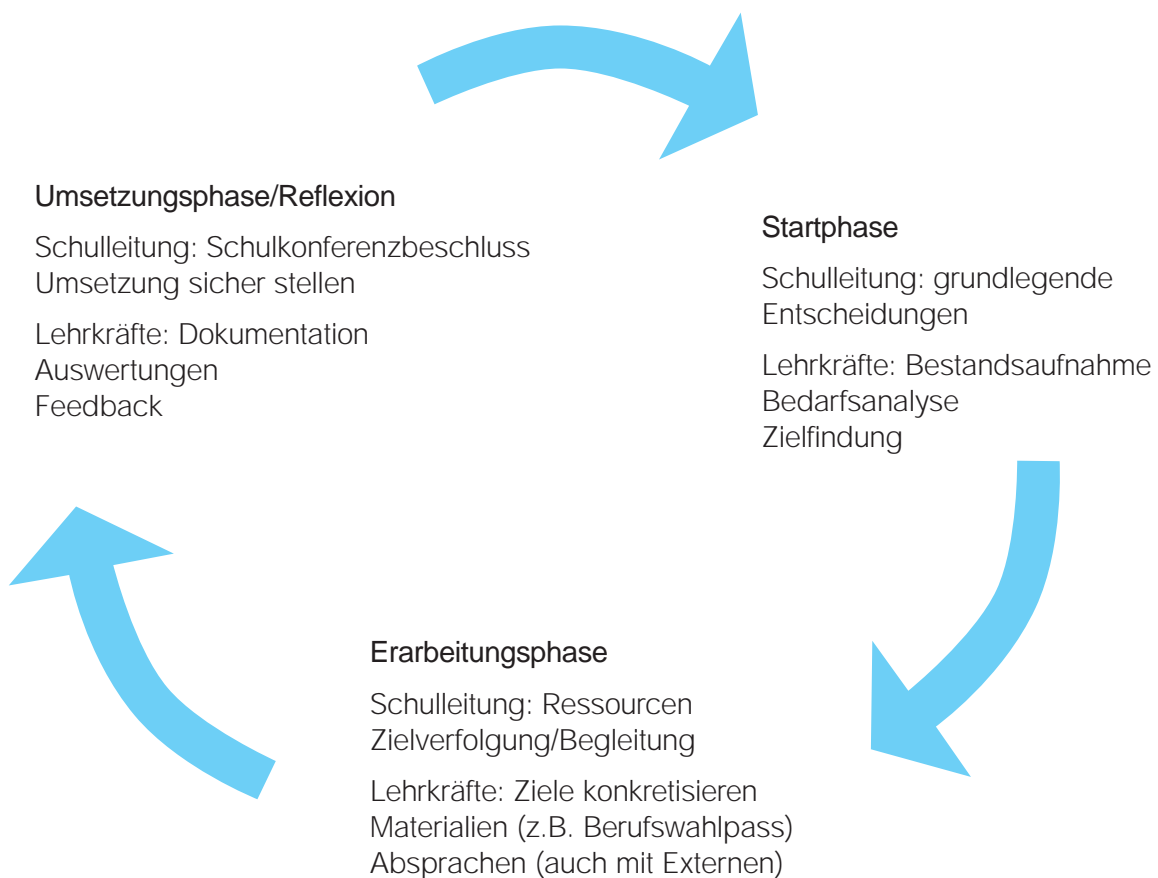
Die Curriculumarbeit ist eng mit der Entwicklung von Unterricht verknüpft und ein Instrument des Qualitätsmanagements für jede Schule.

4. Phasen im Entwicklungsprozess eines Curriculums

Anhand der Grafik sollen im Folgenden die einzelnen Phasen in dem Entwicklungsprozess der schulinternen Curriculumarbeit erläutert werden. Das Bild eines Kreislaufs macht deutlich, dass dieser Prozess nicht abgeschlossen wird, sondern – zwar jeweils auf einer neuen Ebene – immer weiter geführt werden muss.

Nach der Auswertung und der Reflexion startet man erneut, mit neuer Bestandsaufnahme, neuen Zielen usw.

Abb.1: Entwicklungszyklus Schulcurricula



4.1 Startphase

In der Startphase müssen zunächst auf der Leitungsebene grundlegende Überlegungen angestellt und Entscheidungen getroffen werden.

- Welche Leitideen sollen verfolgt werden?
- Wie wird die Einbettung in das Schulprogramm erreicht?
- Welche Ressourcen werden zur Verfügung gestellt?
- Wie erfolgt die Moderation des Prozesses?
- Welche Unterstützung wird benötigt?
- Welche Kooperationsstrukturen sind hilfreich?
- Wie sollen Ergebnisse des Arbeitsprozesses dokumentiert werden?

Die Arbeit des Kollegiums beginnt in der Startphase mit einer Bestandsaufnahme, denn keine Schule fängt bei Null an. Es geht zunächst darum, Rahmenbedingungen und Ressourcen zusammenzutragen. Dazu gehören im Arbeitsumfeld der Lehrkräfte u.a. personelle Ressourcen, räumliche Gegebenheiten an der Schule, Aussagen zur Schülerschaft sowie zum Arbeitsmarkt / zur Wirtschaft in der Region. Die Bestandsaufnahme dient darüber hinaus der Auseinandersetzung mit den Stärken, d.h. mit der fachlichen Expertise der Lehrkräfte, mit den gelungenen Unterrichtseinheiten, Maßnahmen, Methoden sowie mit bewährten Kooperationen oder außerschulischen Lernorten.

In einem weiteren Schritt erfolgen in der Startphase eine Bedarfsanalyse und die Entwicklung von realistischen Zielen. Mit Blick auf den Berufsorientierungsprozess heißt das, zentrale Ziele für die Schule formulieren und daraus Ziele für die einzelnen Klassenstufen ableiten. In dieser Startphase liegt die Chance, alle Kolleginnen und Kollegen in die Berufsorientierungsarbeit einzubinden und damit der Forderung nachzukommen, sie als Querschnittsaufgabe umzusetzen (vgl. Landeskonzept für Berufsorientierung).

Der Berufswahlpass bietet dabei eine Strukturierungshilfe und unterstützt die Zusammenführung von Einzelmaßnahmen zu einem Gesamtkonzept (vgl. Handreichung zum Berufswahlpass). Möglicherweise wird bereits in dieser Phase (schulinterner) Fortbildungsbedarf deutlich, denn bei Neuorientierungen werden ggf. neue Fähigkeiten gefordert, die nicht vorausgesetzt werden dürfen. Hier liegt die Verantwortung bei der Schulleitung.

4.2 Erarbeitungsphase

In der Erarbeitungsphase ist es Aufgabe der Schulleitung / des Schulleitungsteams, nötige Ressourcen für die Curriculuarbeit bereit zu stellen, d.h. welche Strukturen müssen ggf. geschaffen werden, damit das Kollegium Zeit und Raum für die curriculare Arbeit hat? Sie muss den Prozess begleiten, seine Dokumentation sowie seine Unterstützung durch Externe sicher stellen.

Nachdem in der Startphase eine grundlegende Bedarfsanalyse und Zielsetzung stattgefunden haben, arbeiten Kolleginnen und Kollegen jetzt auf dieser Basis in Jahrgangsteams, in Fachkonferenzen oder in Arbeitsgruppen zusammen und befassen sich in der Planung der Maßnahmen mit Fragestellungen wie:

- Wen wollen wir am BO-Prozess beteiligen? Wie kann das gelingen?
Eltern, Berufsberatung, Coaching-Kräfte, Wirtschaftspartner u.a.

- Welchen Beitrag leisten die einzelnen Fächer zur BO? Welche Themen/Lehrplanziele sind das jeweils? z.B.: Deutsch: Informationsbeschaffung, Verbraucherbildung: Rolle als Verbraucher. Weltkunde: Gleichberechtigung, Religion/Philosophie: Selbstbild und Fremdbild
- Mit welchen Maßnahmen/ Inhalten gelingt der Kompetenzaufbau? z.B.: BIZ-Besuch, Dokumentation mit Berufswahlpass, Praktika, Recherchen, planet-beruf
- Wie sieht der Jahresplan für jede Klassenstufe aus? (ab 5. Jahrgang – siehe Landeskonzzept für Berufsorientierung in SH). Kumulativer Aufbau, Verknüpfung von Vorhaben und Maßnahmen, individuelle Wege / Förderung
- Wie werden die Entwicklungsschritte / Ergebnisse durch die Schülerinnen und Schüler dokumentiert? An welchen Stellen ist der Berufswahlpass geeignet? Gesprächsprotokolle, Rechercheergebnisse, Selbsteinschätzung, Ziele setzen, Reflexion, Dokumentation u.a.
- Welche außerschulischen Maßnahmen sind Bestandteil jeder Jahrgangplanung? außerschulische Lernorte, Berufsberatung, Betriebserkundungen u.a.
- Wie sind die Verantwortlichkeiten in den Klassenstufen verteilt? Klassenlehrkraft, Fachlehrer/in, Externe/r
- Wie sind die Verantwortlichkeiten klassenübergreifend organisiert und wie wird die Transparenz der Curriculararbeit sichergestellt? z.B. Pflege eines Internetauftritts, Bestellung der Berufswahlpässe, Kontakte

Neben der Erarbeitung eines Plans von Themen, Maßnahmen usw. ist in dieser Phase auch die gemeinsame Zusammenstellung von Materialien entlastend.

Im Verlauf dieser Erarbeitungsphase ist es zielführend, immer wieder aus der Meta-Ebene den Entwicklungsstand der Arbeit zu betrachten. Fragestellungen, die dabei helfen, sind u.a.:

- Sind geplante Termine / Zeiten eingehalten?
- Haben sich Rahmenbedingungen verändert, die eine Korrektur eines Zieles erfordern?
- Gibt es andere Gründe, Ziele zu verändern?
- Gibt es Schwierigkeiten? Widerstände? Wie gehen wir damit um?
- Sind die bisherigen Arbeitsergebnisse kompatibel?

Bei der Erarbeitung des schulinternen Curriculums geht es um eine sinnvolle Balance zwischen verbindlichen Absprachen und pädagogischer Offenheit und Freiheit. So wird das Curriculum einerseits ein verlässliches Gerüst für alle am Berufsorientierungsprozess Beteiligten, eröffnet andererseits auch individuelle Gestaltungsspielräume, ohne die dieser Prozess nicht Gewinn bringend verläuft.

Für die Weiterarbeit – im Sinne des o.g. Entwicklungszyklus – ist es nötig, „am Ende“ der Erarbeitung den Gesamtprozess zu reflektieren.

4.3 Umsetzungsphase/Evaluation

Hat das Kollegium sein schulinternes Curriculum erarbeitet, so wird es als Bestandteil des Schulprogramms in der Schulkonferenz beschlossen. Die Schulleitung ist verantwortlich für die Umsetzung der Vereinbarungen und für die Weiterarbeit an diesem Instrument.

Das heißt, es ist zu verabreden, in welcher Form und in welchem Zeitraum eine Erfolgskontrolle erfolgen soll.

Dazu müssen Ergebnisse der Arbeit durch Dokumentationen gesichert werden. Die Umsetzung von Zielen kann durch entsprechende Befragungen erfolgen. Einblicke in die Nutzung des Berufswahlpasses (Portfolio) sowie die Auswertung von Praktikumseinschätzungen können Aufschluss über den Erfolg der Arbeit geben.

Feedback der Berufsberatung und von Partnern aus der Wirtschaft können bei der Überprüfung der Ziele helfen. Aber auch Eltern, externe Partner (z.B. Coaching-Fachkräfte) können durch Fragebögen oder Interviews hilfreiche Hinweise geben.

Schließlich ist die Übergangsquote ein „Erfolgsmesser“.

Was ist zu tun mit allen Ergebnissen und Erkenntnissen?

Grundsätzlich sollten sie dokumentiert und transparent gemacht werden, intern z.B. im Rahmen einer Schulkonferenz.

Gelungenes kann z.B. zur Bewerbung bei Wettbewerben motivieren oder zur Schärfung des Schulprofils beitragen.

Es sollte aus den Ergebnissen abgeleitet werden, welche Elemente des schulinternen Curriculums weiter entwickelt, welche vielleicht neu aufgenommen werden müssen.

Die Ergebnisse machen u.U. auch deutlich, welche weiteren externen Partner / Unterstützer gebraucht werden.

An diesem Punkt der Arbeit macht man in dem Entwicklungszyklus den Schritt in die nächste Startphase, die jetzt zwar auf einem anderen Niveau beginnt, aber auch mit dem Blick auf den Bestand und die neuen Bedarfe und damit auch Ziele.

4.4 Arbeitshilfen

In diesem Teil erfolgt eine kleine Zusammenstellung von Hinweisen auf konkrete Methoden bzw. Vorlagen, die bei der Erarbeitung des schulinternen Curriculums helfen können.

- a) In der Handreichung zum Berufswahlpass finden Sie eine Checkliste zur Erarbeitung eines Berufsorientierungskonzepts. Zudem enthält sie einen Fragebogen zur Selbstevaluation.
- b) Über die Seite www.berufswahlpass.de können Sie Einblicke bekommen in die Berufsorientierungsarbeit anderer Bundesländer. Da ein schulinternes Berufsorientierungscurriculum Voraussetzung für die gelungene Arbeit mit dem Berufswahlpass ist, finden Sie auch bei anderen Ländern dazu Hinweise.
- c) Auf den Seiten der Bundesagentur für Arbeit www.planet-beruf.de gibt es umfangreiche Vorlagen (nach Zielgruppen aufbereitet), u.a. auch einen „Fahrplan für die schulische Berufsorientierung“.

d) Der Katalog zur Ausbildungsreife enthält eine Zusammenstellung der Kompetenzen, um die es im Prozess der Berufsorientierung geht.

e) Im Anhang finden Sie einen Ausschnitt aus einem Curriculum einer Schule in Dithmarschen, dem Sie Anregungen für Ihre schulinterne Arbeit entnehmen können.

f) Für die Bestandsaufnahme und Standortbestimmung in der Startphase eignen sich als Moderationsmethoden z.B. SOFT- Analyse, Brainwriting, Kartenabfragen.

g) In der Erarbeitungsphase kann die bekannte Tabelle helfen:

Wer?	Was?	Mit wem?	Bis wann?	Anmerkung
-------------	-------------	-----------------	------------------	------------------

h) Bei der Erfolgskontrolle können Fragebögen helfen. Anregungen dazu finden Sie in der Handreichung (Berufswahlpass), aber auch in dem aktuellen Leitfaden Berufsorientierung, Bertelsmann Stiftung. (siehe Literaturangaben)

5. Ausschnitt aus einem schulinternen Curriculum (Kreis Dithmarschen)

a) Vorbemerkungen

Im Schulprogramm der Gemeinschaftsschule Heide-Ost gehört Berufsorientierung zu den Entwicklungsschwerpunkten der schulischen Arbeit. Im Programm heißt es dazu:

„Berufsorientierung bedeutet für uns, dass die Schule in Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten und außerschulischen Institutionen den Schülerinnen und Schülern einen Weg zur Berufswahl aufzeigt. Es ist Aufgabe allen Unterrichts zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt beizutragen.“

Unterrichtsentwicklung an unserer Schule findet u.a. mit Hilfe von Schulentwicklungstagen (SE-Tage) statt, die genutzt werden, um schulinterne Fachcurricula zu er- / bzw. bearbeiten und zu evaluieren.

Nachdem auf mehreren Lehrerkonferenzen Themen der Berufsorientierung diskutiert wurden, beschlossen wir, gemeinsam an 2 SE-Tagen im Januar 2013 an einem neuen Curriculum zur Berufsorientierung zu arbeiten. Grundlage für unsere Arbeit an den SE-Tagen war der „Leitfaden zur Entwicklung eines BO-Curriculums“ des Kreises Dithmarschen.

Alle Kolleginnen und Kollegen wurden einbezogen und somit alle Fächer und Klassenstufen.

Das Berufsorientierungs-Curriculum wird mit den schulinternen Fachcurricula abgestimmt und verknüpft.

Zu Beginn jedes Schuljahres gibt es Klassenkonferenzen, die festlegen, welche Themen in der entsprechenden Klasse bearbeitet werden und welche Kompetenzen damit aufgebaut werden sollen. Außerdem werden hier die Verantwortlichkeiten sowie Form und Zeitpunkt der Evaluation verabredet.

Da ab Klassenstufe 8 eine „Verstärkung der schulischen Berufsorientierung“ (siehe Landeskonzept Berufsorientierung an Regional- und Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein) stattfindet, geben wir an dieser Stelle einen Einblick in unser derzeitiges Curriculum für die Klassenstufe 8.






Wir verstehen es als Impuls und Anregung für Ihren Weg zum schulinternen Curriculum.

Rückfragen und Rückmeldungen geben Sie gerne an






Gemeinschaftsschule-Heide-Ost.Heide@schule.landsh.de

b) Jahrgangsstufe 8, Arbeitstand Frühjahr 2013

Birgit Stautmeister, Ulla Richter (Kreisfachberaterinnen im Kreis Dithmarschen)

Ziele die Schülerin / der Schüler	Maßnahme	Kompetenzen (s. Seite 22/23)
<p>– kennt eigene Stärken und Schwächen</p>	<p>Potenzialanalyse, Einführung des BWP Ausgabe des Schulkonzepts zur BO für den 8. Jahrgang</p> 	<p>1-5</p>
<p>– kann sich zunehmend selbstständig im Berufswahlprozess orientieren – kann eigenen Wunschberuf beschreiben und begründen</p>	<p>Arbeit mit dem Berufswahlpass Teile 2/3 nutzen</p> 	<p>1-5</p>
	<p>Berufsberatung im Klassenverband Teil 1 nutzen</p> 	
	<p>Infoabend für Eltern und Schülerinnen und Schüler mit der Berufsberatung Alle Teile in den Blick nehmen</p> 	
<p>– kennt verschiedene berufliche Möglichkeiten in der Region</p>	<p>Besuch des BIZ (auch möglich im Rahmen eines Elternabends) Teile 1/2 nutzen</p> 	<p>1, 2, 3, 5</p>
	<p>Externe berichten aus dem Berufsleben (Eltern, Auszubildende, Kooperationspartner, ...)</p>	<p>5</p>

a) Fach b) Unterrichtsthema	Zeitraum	a) verantwortlich b) beteiligt	Ort
a) Religion/Philosophie b) Selbstbild und Fremdbild	Dauer: 3 Tage Termin nach den Herbstferien	a) Mitarbeiter des JAW b) Klassenlehrkraft	Schule oder externer Ort
alle Fächer individuelle Lernplanungen (BWP Teil 2) Fremdeinschätzungen (BWP Teil 2) Dokumentation (BWP Teil 3)	fortlaufend	a) Klassenlehrkraft b) alle Fachlehrkräfte. Eltern, Berufsberatung	Schule
a) WiPo b) –Berufsplanung als Lebensplanung –Rollenbilder im Wandel	nach Absprache	a) Klassenlehrkraft, WiPo-Lehrkraft b) Berufsberatung	
a) WiPo b) Berufs- und Tätigkeitsfelder a) Deutsch b) Möglichkeiten der Informationsbeschaffung und -aufbewahrung		Ende des 1. Halbjahres	a) Klassenlehrkraft, Berufsberatung b) WiPo-Lehrkraft
a) WiPo b) –Berufsplanung als Lebensplanung –Berufs- und Tätigkeitsfelder a) Philosophie b) der Mensch als arbeitendes Wesen	nach Absprache		a) Klassenlehrkraft, WiPo-Lehrkraft b) Externe a) Religionslehrkraft

Ziele die Schülerin / der Schüler	Maßnahme	Kompetenzen (s. Seite 22/23)
<p>– kann ein berufliches Selbstkonzept entwickeln</p>	<p>Auseinander setzen mit dem Berufsleben eines nahe stehenden Erwachsenen</p>	<p>1, 2, 3, 5</p>
<p>– kennt mehrere Berufsfelder und unterschiedliche Berufswege</p>	<p>Werkstatttage Teile 1, 3 nutzen</p> 	<p>1-5</p>
	<p>„Marktplatz seltener Berufe“</p>	<p>1, 2, 5</p>
<p>– kennt mehrere Berufsfelder und unterschiedliche Berufswege</p>	<p>Betriebspraktikum Teile 2, 3, 4 nutzen</p> 	<p>1-5</p>
	<p>individuelle Möglichkeit eines Langzeitpraktikums</p>	
	<p>Schnupperpraktika Teile 2, 3 nutzen</p> 	
	<p>freiwillige Ferienpraktika Teile 2, 3 nutzen</p> 	
	<p>Girls' and Boys' Day</p> 	

a) Fach b) Unterrichtsthema	Zeitraum	a) verantwortlich b) beteiligt	Ort
a) Deutsch b) Informationsbeschaffung und -aufbewahrung a) WiPo b) Rollenbilder a) Philosophie b) der Mensch als arbeitendes Wesen	1. Halbjahr	a) Fachlehrkräfte (Deutsch, WiPo, Religion) und Externe	außerhalb der Schule und Unterricht
a) alle Fächer b) –Produktionsverfahren –Berufs- und Tätigkeitsfelder	2. Halbjahr	a) Klassenlehrkraft, WiPo-Lehrkraft b) Handwerksmeister vom JAW	Werkstätten (BOP)
a) WiPo b) –Berufs- und Tätigkeitsfelder –Lebensplanung und -gestaltung	2. Halbjahr	a) Klassenlehrkraft, WiPo-Lehrkraft b) Mitarbeiter der Kooperationsbetriebe	Schule
a) Verbraucherbildung b) Rolle als Verbraucher a) WiPo b) – Rollenbilder im Wandel –Produktionsverfahren und lokaler Wirtschaftsraum –Berufs- und Tätigkeitsfelder a) Philosophie b) der Mensch als arbeitendes Wesen	2. Halbjahr	a) Klassenlehrkraft, WiPo-Lehrkraft b) Mitarbeiter der Betriebe	Betriebe
	nach Absprache		
	nach Absprache		
	Ferien		
2. Halbjahr	a) Klassenlehrkraft, WiPo-Lehrkraft b) Eltern, Mitarbeiter der Betriebe		

Ziele die Schülerin / der Schüler	Maßnahme	Kompetenzen (s. Seite 22/23)
– erlernt fachliche und überfachliche Kompetenzen	Verknüpfung fächerbezogener Themen mit dem Alltag	1-5
	Methodentraining	1, 2, 3, 5
	Training der körperlichen Fitness	4
	Bewerbungs- und Benimmtraining Teile 3/4 nutzen	1, 3, 5
	individuelle Unterstützung im Berufsorientierungsprozess Berufswahlpass gesamt	1-5



Kompetenzbereiche beruflicher Handlungskompetenz

1 Selbst- und Persönlichkeitskompetenzen

- Pünktlichkeit
- Zuverlässigkeit
- Selbstständigkeit
- Motivation / Leistungsbereitschaft
- Lern- und Arbeitsverhalten

2 Lern- und Methodenkompetenzen

- Gedächtnis
- Konzentration
- Denken / Logik, Problemlösung

- räumliches Vorstellungsvermögen
- Lernmethodik

3 Fachkompetenzen

- Deutsch / Lesen
- Mathematik / Naturwissenschaften
- Informationstechnische Grundbildung
- Allgemeinwissen

4 Physische Kompetenzen

- Kondition / Ausdauer

a) Fach b) Unterrichtsthema	Zeitraum	a) verantwortlich b) beteiligt	Ort
a) alle Fächer b) Beispiele: – Mathematik im Alltag – Meinungen begründen – Schulden vermeiden	fortlaufend	a) alle Fachlehrkräfte	Schule
alle Fächer		a) Klassenlehrkraft Fachlehrkräfte	
a) Sport b) Konditionstraining		a) Sportlehrkraft	
a) Deutsch b) – Kontaktaufnahme – Bewerbungsgespräch a) Philosophie b) Selbstbild und Fremdbild	vor dem ersten Praktikum	a) Klassenlehrkraft Fachlehrkräfte, Externe	Schule, Betriebe
	fortlaufend	a) Klassenlehrkraft Netzwerkkoordinatorin, Berufsberatung b) Berufseinstiegsbegleitung und andere externe Partner/Einrichtungen, Eltern	BO-Raum

- Beweglichkeit
- handwerklich-motorische Fertigkeiten
- Körperkraft
- Koordination

5 Sozialkompetenzen

- Kommunikation
- Kooperation
- Kritikfähigkeit
- Umgangsformen
- Teamfähigkeit

Quellen: Bundesagentur für Arbeit (2009):
Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife
Berufliche Handlungskompetenz der KMK, 2007

6. Literaturangaben

Ministerium für Bildung und Wissenschaft,
Landeskonzept Berufsorientierung der Regional- und Gemeinschaftsschulen in
Schleswig-Holstein,
Kiel 2013

Bastian, Johannes (2008)
Schulinterne Curriculumarbeit. Hilfe für die Unterrichtsentwicklung?
In: PÄDAGOGIK H. 4/2008, S.6-11

Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass (Hrsg)
Handreichung zum Berufswahlpass. Schüthe Druck GmbH, Hamburg 2012

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)
Hamburg macht Schule, Heft 3/2011, Hamburg 2011

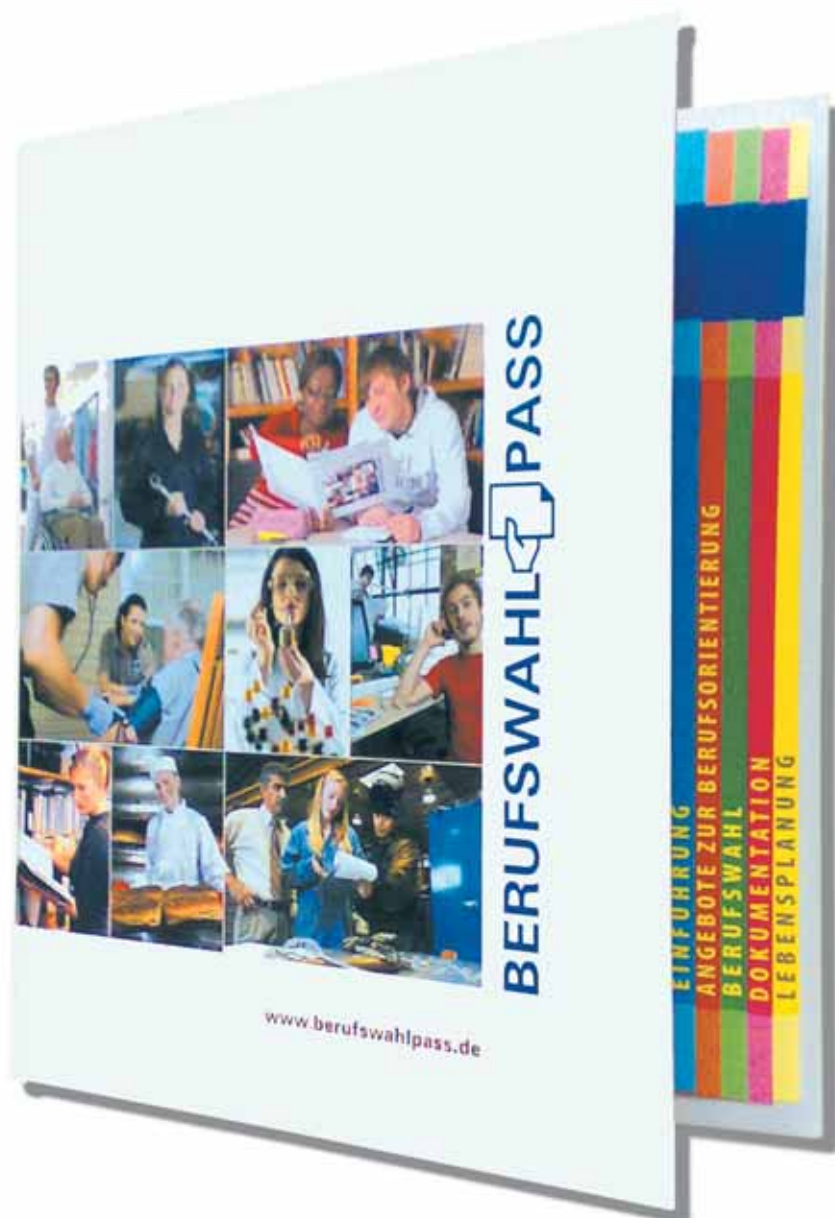
Landesinstitut für Schule Bremen
Vom Bildungsplan zum schulinternen Curriculum,
Handbuch für Fachkonferenzen, Bremen 2009

Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM)
Kleinschmidt-Bräutigam, M./ Meierkord, U. Schulinternes Curriculum, Berlin

Bertelsmann Stiftung, SchuleWirtschaft, MTO (Hrsg.)
Leitfaden Berufsorientierung, Gütersloh 2012

Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.)
Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife, 2009 (Nachdruck)

KMK u. BMZ
Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Juni 2007. Bonn 2008



www.berufswahlpass.de